

auf dem Grunde der wahren Seins- und Sittenordnung steht. Das Schöne ist kein unbedingter Wert, es darf deswegen in Fragen der Religion oder der Sittlichkeit nur in begrenztem Maße mitsprechen. Religiöse und sittliche sind unbedingte Werte, sie sind also entscheidend für die Erziehung eines Menschen zur Persönlichkeit. Schönheit ist kein sicheres Kennzeichen der Wahrheit, daher muß man sich hüten, kritiklos aus Brunnen zu schöpfen, die durch ihre künstlerische Fassung die Sinne bezaubern.

Die Wahrheit aber, die in den deutschen Klassikern wenig zu Worte kommt, ist vor allem die unserer armseligen Geschöpflichkeit, unseres Falles und der Notwendigkeit der Erlösung. Das Zeichen des Heiles ist das Kreuz und nicht der Olymp. Unter diesem Vorbehalt bejahen wir die Dichtkunst unserer Klassiker. Wo die Wahrheit gesichert ist, mag die Schönheit ihren feierlichen Reigen beginnen, denn auch sie ist von Gott und dient an seinem Throne.

Wenn wir auf solche Weise aus dem Wertvollen unserer Vorzeit eine Synthese gestalten, mögen wir den Versuch wagen, die isolierten Seelenkräfte des deutschen Menschen von heute wieder zu einigen; zwischen Verstandesdenken und Gemüt, Kopf und Herz, technischem Können und metaphysischer Sehnsucht einen Ausgleich zu schaffen und ihn so zu einer neuen Formung des Lebens zu befähigen.

Die Kirchenverfolgung in Rumänien

Ihr Verlauf und ihre Wirkung

Von WILHELM DE VRIES S. J.

Wir sind seit 1945 Zeugen des Vernichtungskampfes, den der gottlose Kommunismus in Galizien gegen die dortige griechisch-katholische Kirche führt. Ein ganz ähnlicher Kampf ist seit Herbst vorigen Jahres in Rumänien entbrannt. Er richtet sich zunächst in erster Linie gegen die 1½ Millionen Rumänen des orientalischen Ritus, wenn auch die lateinische katholische Kirche, die über eine Million Gläubige zählt, bereits in Mitleidenschaft gezogen ist.

Die Verfolgung wurde durch eine kirchenfeindliche Gesetzgebung eingeleitet. Im April 1948 wurde die neue Verfassung Gesetz, die im Artikel 27 die Unterdrückung aller konfessionellen Schulen vorsieht. Am 17. Juli kündigte die rumänische Regierung willkürlich das im Jahre 1927 mit dem Hl. Stuhl geschlossene Konkordat. Am 3. August erschien das Gesetz über die Reform des Unterrichtswesens, das den Religionsunterricht abschaffte und die konfessionellen Schulen aufhob. Alle Güter dieser Schulen wurden beschlagnahmt. Am folgenden Tag veröffentlichte der „Monitorul Oficial“ das Gesetz „über die allgemeine Ordnung der religiösen Kulte“, das in offenem Widerspruch zum kanonischen Recht die Kirche in unerhörter Weise einschnürt und vor allem die gottgegebenen

Rechte des Apostolischen Stuhles mißachtet. Das Gesetz sah die Beschränkung der katholischen Diözesen auf vier vor (zwei orientalische und zwei lateinische). Tatsächlich erklärte die Regierung im September 1948 alle katholischen Bischöfe bis auf drei für abgesetzt. Es blieben nur zwei lateinische und ein orientalischer Bischof (Mgr. Hossu von Cluj) im Amt.

Wir schildern zunächst die Hauptereignisse bis Januar 1949 und geben dann ein Bild der durch die Verfolgung geschaffenen Lage der unierten Kirche.

Der Gang der Ereignisse

Vom 27.—29. September 1948 begaben sich Agenten der Polizei oder der kommunistischen Partei, Vertreter des Kultusministeriums, bisweilen auch der Präfekt des Distriktes selbst, in die Städte und Dörfer Siebenbürgens, besuchten die unierten Priester und legten ihnen ein Dokument zur Unterzeichnung vor, durch das sie zwei nicht mit Namen genannte Geistliche beauftragen sollten, in ihrem Namen auf einer am 1. Oktober in Cluj abzuhaltenden Versammlung den Übertritt zur Orthodoxie zu vollziehen. Manchmal sagten die Agenten nicht klar, um was es sich handelte, sondern sprachen nur von einer harmlosen Zusammenkunft, bei der Bischof Hossu den Vorsitz führen werde. Man suchte die Geistlichen in jeder Weise durch schreckliche Drohungen einzuschüchtern, stellte ihnen Gefängnis, Folter, Deportation nach Sibirien, ja selbst den Tod vor Augen, falls sie die Unterschrift verweigerten. Viele, die nicht unterschrieben, wurden tatsächlich ins Gefängnis geworfen, in enge Zellen gesperrt und unmenschlich gequält. Manche der Teilnehmer am Kongreß in Cluj trugen sichtbar die Spuren der erlittenen Mißhandlungen an ihrem Leibe. Auf diese Weise gewann die Regierung durch Gewalt und List nach ihren eigenen Angaben 423 Unterschriften. Das heißt, etwas mehr als 25 Proz. aller Geistlichen unterzeichnete das ihnen vorgelegte Dokument, das den Abfall von der katholischen Kirche bedeutete. So wurden 38 Priester, zwei für jede Provinz, als Delegierte für die in Cluj abzuhaltende Versammlung bestellt.

Der Kongreß fand tatsächlich am 1. Oktober im Turnsaal des Lyzeums Gheorghe Baritiu in Cluj statt. Zunächst wählte man einen Präsidenten in der Person des Erzpriesters Traian Belascu aus der Erzdiözese Blaj. Fünf Minuten vor Beginn der Sitzung hatte diesem ein Vertreter des Kultusministeriums mitgeteilt, daß er den Vorsitz zu übernehmen habe. Es war noch ein zweiter Beamter des Kultusministeriums zugegen. Beide hielten sich jedoch verborgen. Es wurde zunächst der Entwurf einer Erklärung der Wiedervereinigung mit der orthodoxen Kirche verlesen, der im Kultusministerium ausgearbeitet worden war. Der Geistliche Georg Zagrai, Angestellter dieses Ministeriums hatte ihn mitgebracht. Einige Priester machten in der Diskussion Vorschläge, das Dokument abzuändern. Aber es wurde bald allen klar, daß an Abänderungen nicht zu denken

war und daß man die Erklärung so wie sie war, unterzeichnen mußte. Nach einigem Hin und Her unterschrieben alle Anwesenden. Es heißt in dem Dokument der Sache nach: Nach ernstlicher Gewissenserforschung in der Furcht Gottes und beseelt von unbegrenzter Liebe zum rumänischen Volk, das heute alle seine Kräfte für den Frieden, die Freiheit und den Fortschritt einsetzt, beschließen wir, in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückzukehren. Wir wollen alle Kräfte anstrengen, um die Gewissen unserer Gläubigen aufzuklären. Die Union von 1700 wurde unter dem Joch der Habsburger nur wegen der Ungunst der Zeiten, um gewisse Privilegien zu erhalten, abgeschlossen. Es heißt dann wörtlich weiter: „Die Beweggründe, die zur Union von 1700 geführt haben, bestehen heute nicht mehr. Die Verfassung und die Gesetze der rumänischen Volksrepublik sichern allen Bürgern dieses Landes die gleichen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Rechte. Die orthodoxe rumänische Kirche befindet sich heute gegenüber dem Staat nicht mehr in der Lage von 1700. Im Gegenteil! Da sie die Mehrheit der Gläubigen unseres Landes umfaßt, genießt sie eine privilegierte Stellung, die jede Hoffnung auf eine immer schönere Zukunft rechtfertigt. Unter diesen Umständen ist es heilige Pflicht unseres ganzen Volkes, die Bande mit der seinen Interessen fremden Römischen Kirche zu brechen, die geistige Einheit wiederherzustellen und alle seine Kräfte zu konzentrieren auf den Kampf für den Frieden, die Demokratie und den Fortschritt. Im Lichte dieser Tatsachen proklamieren wir in dieser Versammlung die Rückkehr in den Schoß der orthodoxen rumänischen Kirche in unserem Namen und im Namen derer, die uns delegiert haben, und wir beschließen, die Beziehungen mit dem Vatikan abzubreaken. Von jetzt an werden wir nur mehr den Obern gehorchen, die durch die Autorität der heiligen orthodoxen rumänischen Kirche aufgestellt sind.“

Am folgenden Tage wurden die Delegierten — es waren inzwischen nur mehr 37, da es einem gelungen war, „krank zu werden“ — in einem besonderen Eisenbahnwagen nach Bukarest befördert. Unterwegs gab der Priester Georg Zagrai scharf acht, daß niemand ausstieg. Am Sonntag, den 3. Oktober, morgens um neun Uhr fand in der Residenz des Patriarchen Justinian ein feierlicher Empfang durch den Patriarchen und die Hl. Synode statt, bei welcher der Übertritt zur Orthodoxie ratifiziert werden sollte. Der Erzpriester Aurelius Brumboi, Sekretär der Versammlung von Cluj, verlas die dort angenommene Übertrittserklärung. Dann zog man in Prozession zur Kirche des hl. Spiridion. Ein Augenzeuge berichtet, wie die armen unierten Priester bei dieser Prozession einen wirklich bedauernswerten Anblick boten. Sie gingen niedergeschlagen und verzweifelt einher wie Sträflinge, die man von einem Gefängnis zum andern schleppt, nur daß gerade ihre Hände nicht gefesselt waren. Man hätte die Szene nur zu filmen brauchen, um den schrecklichen Gewissenszwang, dem diese bemitleidenswerten Menschen ausgesetzt waren, jedermann vor

Augen zu führen. Es fiel auf, wie schlecht sie im Gegensatz zu den orthodoxen Geistlichen gekleidet waren. Sie trugen schäbige, geflickte Soutanen, unter denen Zivilhosen und schmutzige Schuhe hervorschauten. Die Polizei hatte die Delegierten ohne jede Vorbereitung, so wie sie waren, ohne daß sie sich umkleiden oder einen Koffer packen konnten, mitgenommen. Man gab ihnen dann in Bukarest für die Feier irgendeine alte Soutane. — Bei der Feier in der Kirche sprach zum Schluß der Patriarch. Vor seiner Rede entstand eine unvorhergesehene Pause, weil der mit der Zensur betraute Regierungsbeamte, der sein Geschäft an Ort und Stelle ausübte, mit seiner Arbeit noch nicht fertig war. Ein Geistlicher reichte dem Patriarchen, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen, eine andere Abschrift seiner Rede. Justinian lehnte jedoch ab mit der Bemerkung: „Nein, ich werde warten; ich lese nichts, was nicht durch die Zensur der Partei gegangen ist.“ Schließlich erhielt der Patriarch sein Manuskript von der Zensur zurück. Ein Augenzeuge konnte beobachten, wie darin vieles gestrichen war. Der Patriarch las stockend, machte wiederholt Pausen, weil er nach den gestrichenen Stellen die Fortsetzung suchen mußte.

Wenige Tage nach der Feier in Bukarest begann die Aktion in den Dörfern, um die „freiwillige Rückkehr der griechisch-katholischen Bevölkerung in den Schoß der orthodoxen Kirche“ durchzuführen. Man legte den Leuten ein Formular zur Unterzeichnung vor, in dem sie erklären sollten, daß sie frei und ohne jede Nötigung, um der geistigen Einheit der Nation willen, die katholische Kirche verließen und zur Orthodoxie überträten. In vielen Fällen sparte man sich jedoch die Mühe, die Unterschriften einzeln zu sammeln. Der kommunistische Bürgermeister bildete einfach eine Kommission, die im Namen der ganzen Gemeinde den Übertritt zur Orthodoxie erklärte. So wurden z. B. in dem Dorfe Valiora, wo nur sieben Personen unterschrieben, die andern gegen ihren Willen vom Bürgermeister auf die Liste gesetzt. Man bearbeitete die Leute immer wieder mit allen möglichen Drohungen. Wenn ihr nicht unterzeichnet, so hieß es, wird man euch ins Gefängnis werfen, nach Rußland deportieren oder zu Zwangsarbeit verurteilen; man wird euch die Lebensmittelkarten wegnehmen, euch die Pension entziehen usw. Staatsbeamte wurden mit der Entlassung aus dem Dienst bedroht, wenn sie weiter in die unierte Kirche gingen. Man verweigerte denen, die nicht übertreten wollten, die offiziellen Akte wie Registrierung der Neugeborenen usw. Auch wies man sie zurück, wenn sie in der Mühle ihr Korn mahlen lassen wollten, ein Druckmittel, das schon in der diokletianischen Verfolgung angewandt wurde. Zudem arbeitete die Polizei mit List und Lüge. Es hieß, die Unterschrift bedeute keine Verleugnung des Glaubens. Gleichzeitig ging der Druck auf die Geistlichen weiter. Wer nicht unterzeichnen wollte, konnte nicht in seiner Gemeinde bleiben. Er mußte fliehen oder man steckte ihn ins Gefängnis.

Am 21. Oktober, dem zweihundertfünfzigjährigen Jahrestag der Union von Alba-Julia fand ebendort die Volksfeier „der Wiedervereinigung mit der Orthodoxie“ statt. Die kommunistische Partei organisierte das Fest. Man brachte die Bauern aus der Umgebung auf Lastwagen in die Stadt. Wenn man der „unabhängigen“, aber selbstverständlich gleichgeschalteten Bukarester Zeitung „Universul“ glauben will, waren viele Tausende von Gläubigen aus allen Teilen Siebenbürgens erschienen. Andere nüchternere Berichte sprechen von insgesamt 1200 Gläubigen und 300 Priestern. Die Festversammlung fand auf dem Platz vor der orthodoxen Kathedrale statt. Der Erzpriester Traian Belascu führte den Vorsitz und hielt eine Rede über die angeblichen Leiden der Rumänen unter dem Papsttum und seinen Verbündeten. Dann sprach ein Bauer namens Avram Andrej aus Magina über die in der rumänischen Volksrepublik allen geschenkte Gleichberechtigung und Freiheit. Unter diesen Umständen müsse die religiöse Spaltung ein Ende finden. Er erklärte „im Namen aller Anwesenden und aller katholischen Rumänen Siebenbürgens, des Krischan, des Banats und des Maramuresch“ den Übertritt zur orthodoxen Kirche. Der Bauer schloß mit den Worten: „Wir werden im gleichen Glauben brüderlich vereint kämpfen für unsere teure Volksrepublik, für den Frieden und den Fortschritt, der allen Menschen teuer und Gott wohlgefällig ist.“

Die Versammlung nahm dann, angeblich mit begeisterten Zurufen, eine Entschließung folgenden Inhalts an: Vor 250 Jahren habe ein Teil der Rumänen Siebenbürgens, durch falsche Versprechungen verlockt und durch die Propaganda der Jesuiten getäuscht, die religiöse Einheit des rumänischen Volkes gesprengt. Die gegenwärtige Versammlung wolle die geistige Einheit der Rumänen wiederum feierlich besiegeln. Die Entschließung beruft sich dafür „auf das Gebot, das die Vorfahren auf dem ‚Freiheitsfeld‘ in Blaj im Jahre 1848 gaben“, vergißt aber, daß die damaligen Vorkämpfer der nationalen Freiheit zum größten Teil treukatholische Rumänen waren. Am Schluß heißt es wörtlich: „Mit klarem Bewußtsein unserer Verantwortung vor der Geschichte und in Gegenwart unseres Volkes und vor Gott erklären wir: wir brechen für immer alle Bande mit dem Vatikan und mit dem päpstlichen Rom. Wir schließen uns mit unserem ganzen Sein der orthodoxen rumänischen Kirche an und versprechen, den Glaubenslehren und den Kanones dieser Kirche gehorsam zu sein... Von heute an sind alle Rumänen für immer eins im Glauben, eins im ständigen Dienst an unserem Volke und im treuen Gehorsam gegenüber den Vorschriften des neuen Lebens in unserer teuren rumänischen Volksrepublik. Wir danken aufrichtig dem Patriarchen Justinian und den Mitgliedern der hl. Synode für ihre väterliche Liebe, mit der sie unsere aufrichtigen Wünsche angenommen haben; wir danken den Mitgliedern des Präsidiums der rumänischen Volksrepublik und der Regierung der Nation für die Sicherung der Freiheit aller Söhne des Volkes, der

Freiheit, welche die Einheit der ganzen rumänischen Kirche ermöglicht hat. Für all diese Wohltaten preisen wir Gott.“

Nach Verlesung der Entschließung ging eine Delegation zum Patriarchen Justinian, um ihn zu bitten, das Präsidium der Versammlung zu übernehmen. Man zog dann mit dem Patriarchen und verschiedenen Bischöfen in die Kathedrale zu einem feierlichen Te Deum. Justinian erklärte in seiner Ansprache den Akt der Union von Alba-Julia auf Grund des heutigen Volksbeschlusses und der von den Delegierten der 430 Priester am 3. Oktober gegebenen Erklärung für null und nichtig. Er hieß seine neuen Schäflein in der Hürde der orthodoxen Kirche herzlich willkommen. Am Schluß der Feier verlas der Erzbischof Nikolaus Geangalau das orthodoxe Glaubensbekenntnis und der Patriarch weihte die Kirche als „Kathedrale der Wiedervereinigung“, indem er das Gebäude mit Weihwasser besprengte.

Nicht lange nach der Feier von Alba-Julia tat die Regierung einen entscheidenden Schritt weiter auf dem Wege zur Vernichtung der griechisch-katholischen Kirche: sie ließ in den letzten Oktobertagen alle sechs unierten Bischöfe verhaften. Man brachte die gefangenen Bischöfe in die Villa des rumänischen Patriarchen in Dragoslavele, Provinz Muscel, etwa 150 km von Bukarest entfernt. Es wird ein Schauprozeß gegen sie vorbereitet, bei dem man nach bekanntem Muster Vorwände genug für ihre Verurteilung finden wird. Gegen Mgr. Hossu insbesondere wird seine Rede vor dem Ministerpräsidenten Groza bei der Eidesleistung am 31. März 1948 ins Feld geführt, bei der er erklärte, die Bischöfe könnten den Eid nur leisten unter dem Vorbehalt: „Soweit das Gesetz Gottes und das Wohl der Seelen nicht entgegenstehen.“ Ferner legt man ihm zur Last, daß er die Teilnehmer an der Synode in Cluj für exkommuniziert erklärte.

Kurz nach der Verhaftung der Bischöfe wurden vier katholische Kathedralen beschlagnahmt und von den Orthodoxen in Besitz genommen. Alle ihre Gewalttaten krönte die Regierung schließlich mit der formellen Erklärung, daß die griechisch-katholische Kirche in Rumänien zu existieren aufgehört habe, da das gläubige Volk „freiwillig“ den Anschluß an die Orthodoxie vollzogen habe. Am 2. Dezember 1948 erschien im offiziellen Gesetzblatt das Dekret des Präsidiums der großen Nationalversammlung der rumänischen Volksrepublik vom 1. Dezember: „Zur Regelung der Rechtslage des früheren griechisch-katholischen Kultus.“ Im Artikel 1 dieses Dekretes wird erklärt, daß die Diözesanleitungen, Pfarreien, Orden, Kongregationen und Klöster der griechisch-katholischen Kirche aufgehört hätten zu existieren. Artikel 2 bestimmt, daß die Güter der aufgehobenen Institutionen in Staatseigentum übergehen, ausgenommen die Güter der Pfarreien, die der orthodoxen Kirche zugesprochen werden können.

Die gegenwärtige Lage der Kirche

Durch die geschilderten Ereignisse wurde die griechisch-katholische Kirche in Rumänien in eine äußerst schwierige Lage versetzt. Zunächst ist hervorzuheben, daß der Widerstand der Bischöfe nach wie vor ungebrochen ist. Als Mgr. Suciü, der Administrator von Blaj, für abgesetzt erklärt wurde, kehrte er sich nicht daran, sondern setzte seine Visitationsreisen unerschrocken fort. Man verhaftete ihn daraufhin am 17. September, ließ ihn aber am folgenden Tage mit der Drohung wieder frei, ihn wieder festzunehmen, wenn er seine bischöfliche Tätigkeit weiter ausübe. Darauf bemerkte der Bischof: „Dann verhaften Sie mich lieber gleich, denn ich werde nicht aufhören, meine Pflicht zu tun.“ Am 3. Oktober hielt derselbe Bischof in der Kathedrale von Blaj vor einer großen Volksmenge eine sehr mutige Predigt gegen die Kirchenverfolger. Am gleichen Tage sprach auch sein Hilfsbischof im gleichen Sinne. Bischof Hossu erinnerte den Kultusminister, der sich über seine energische Weigerung, dem Schisma anzuhängen, erstaunt zeigte, an das bekannte Wort des hl. Basilus: „Es ist wohl das erste Mal, daß du mit einem katholischen Bischof sprichst.“ — Im Gefängnis erkrankte Mgr. Frentiu, Bischof von Oradea, schwer. Trotzdem ist sein Mut ungebrochen. Der Patriarch Justinian, der die Bischöfe des öfteren besuchte, äußerte sich anerkennend besonders über die Widerstandskraft des Bischofs Rusu von Maramuresch. Er meinte, man solle die Bischöfe voneinander trennen, da sie sich sonst gegenseitig im Widerstand bestärkten.

Auch über die Haltung des Klerus und des Volkes liegen manche trostreiche Berichte vor. In der Stadt Lugoj z. B. hat kein einziger der 22 Geistlichen unterzeichnet. In Oradea blieben alle unverheirateten Priester fest. In Blaj unterschrieben nur drei Priester und alle zogen nachher ihre Unterschrift wieder zurück. Auch etwa 10 verheiratete Priester dort weigerten sich entschieden, abzufallen. Sie erklärten: „Und wenn man unsere Kinder vor unseren Augen umbringt, wir werden nicht unterschreiben.“ Bei Arad wurde ein verheirateter Priester, um ihn zum Abfall zu bewegen, tagelang bis zur Brust ins Wasser eines Teiches gesteckt. Seine drei Söhne brachten ihm zu essen und ermutigten ihn, standzuhalten. Die meisten von denen, die nicht unterzeichnet haben, halten sich verborgen. Die genaue Zahl der Gefangenen ist schwer zu ermitteln. In Cluj sollen 92 Geistliche im Militärgefängnis und 28 in der zivilen Strafanstalt sein. Im Kloster Neamt werden 42 Priester gefangengehalten, nicht wenige auch im Gefängnis von Ajud. Manche Verhaftete wurden nachher wieder freigelassen. In einzelnen Fällen ließ man auch Priester, die nicht unterzeichneten, überhaupt in Ruhe. Nicht wenige von denen, die unter dem Einfluß der schrecklichen Drohungen und Foltern schwach geworden waren, zogen ihre Unterschrift wieder zurück. Neuere Nachrichten sprechen immer wieder von Widerrufern abgefallener Priester. Am

bekanntesten ist der Fall des Rektors der theologischen Akademie von Oradea, Coriolan Tamaian, der am 17. Oktober auf der Kanzel der Kathedrale von Oradea öffentlich sein Bedauern aussprach, daß er schwach geworden sei, und für die Zukunft unverbrüchliche Treue zur katholischen Kirche versprach. Er wurde bald darauf wieder verhaftet. Bei Bischof Suciü meldeten sich täglich eine Anzahl von Priestern mit der Bitte, von der Exkommunikation losgesprochen zu werden.

Eine mutige Predigt hielt der frühere Theologieprofessor Demetrius Manu in der Kathedrale von Cluj am Sonntag, den 31. Oktober, bevor die Kirche den Katholiken fortgenommen wurde. Er fragte die Leute von der Kanzel herab: „Zu welcher Religion gehört ihr?“ Antwort: „Wir sind griechisch-katholisch.“ „Aber ihr habt doch unterschrieben! Habt ihr es freiwillig getan?“ „Nein!“ „Also gezwungen! Wer hat also dem Willen des glorreichen Generalissimus Stalin, der uns die Freiheit des Gewissens garantiert hat, zuwidergehandelt? Wer hat es gewagt, die Verfassung des Landes mit Füßen zu treten? Wer hat es gewagt, die Befehle der Regierung, die uns das Gesetz über die Kulte gegeben hat, zu mißachten? Warum habt ihr die Leute, die euer Gewissen vergewaltigen wollten, nicht angezeigt?“ Am Schluß stimmte die ganze Versammlung begeistert in den Ruf ein: „Es lebe Rom, es lebe der Papst!“

Ein leuchtendes Beispiel der Treue zum katholischen Glauben gaben die in Blaj lebenden rumänischen Ordensschwwestern der Mutter des Herrn, von denen trotz aller Drohungen keine einzige die verlangte Unterschrift leistete. Nicht wenige Beispiele unentwegter Treue werden auch aus den Reihen der katholischen Laien berichtet. Ein katholischer Schullehrer ging bei den abgefallenen Geistlichen rund und redete ihnen ins Gewissen. Zu der schon erwähnten Predigt des Bischofs Suciü am 3. Oktober erschien eine gewaltige Volksmenge, obwohl die Polizei die Eingänge der Kathedrale bewachte und von allen Eintretenden die Papiere verlangte. In manchen Fällen haben die Gläubigen auf dem Land das Pfarrhaus und die Kirche bewacht, um die Verhaftung des Pfarrers zu verhindern. In andern Dörfern verjagten die Gläubigen den Pfarrer, weil er die Unterschrift geleistet hatte. Im allgemeinen gehen sehr wenige in den Gottesdienst der abgefallenen Geistlichen. Manche Städte und Dörfer blieben geschlossen dem katholischen Glauben treu. So fiel — nach Berichten von Anfang November — in der Stadt Vasad kein einziger von den 2500 Katholiken ab. In Stanislau unterzeichneten von 2000 Gläubigen nur fünf Familien. In der Diözese Oradea Mare blieben fest die Gemeinden von Tataresti, Ruseni und Hrip. In der Diözese Maramuresch blieben folgende Dörfer treu: Necopoj, Chiliam, Humorodul, Humorodul-de-sus.

All diese trostreichen und erbaulichen Berichte können aber nicht über den Ernst der Lage hinwegtäuschen. Die Tatsache läßt sich nicht ab-leugnen, daß ein bedeutender Teil des Klerus und der Gläubigen in der Stunde der Prüfung schwach geworden ist. Es liegen bisher freilich nur

sehr unvollständige Zahlenangaben vor, und wir wissen nicht, ob diese Teilangaben ein richtiges Bild der Gesamtlage geben. Zudem sind die Dinge ständig im Fluß. In der Diözese Oradea blieben nach zuverlässigen Nachrichten nur etwa 30 Proz. der Priester treu. Für die Diözese Lugoj liegen ins einzelne gehende genaue Angaben vor. Von den 170 Priestern dieser Diözese unterschrieben 94 oder 55,5 Proz. Nach vorsichtiger Schätzung sollen etwa 600 von den 1600 unierten Priestern abgefallen sein. Das würde ein wesentlich günstigeres Bild ergeben als die Teilangaben. Aber es handelt sich nur um eine Schätzung ohne genaue Grundlagen. Viele von den Abgefallenen sind, wie schon gesagt, wieder zurückgekehrt.

Auch von den Gläubigen sind infolge der immer wiederkehrenden Drohungen schließlich doch viele schwach geworden. In der Pfarrei Totesti z. B. unterschrieben beim ersten Ansturm nur 6 Gläubige. Aber die Agenten der Polizei und der kommunistischen Partei kamen immer wieder und ließen mit ihren Drohungen nicht nach, so daß schließlich alle bis auf 6 unterzeichneten. Das schlechte Beispiel der Priester führte in sehr vielen Fällen das Volk zum Abfall, während die Zahl der Abtrünnigen wesentlich geringer war, wenn der Priester standhielt. Über die griechisch-katholischen Gläubigen ungarischer Sprache der Diözese Maramuresch liegt das Ergebnis einer Rundfrage der Regierung vor. Von den etwa 17000 Gläubigen sind 13753 ruthenischen und die übrigen rumänischen Ursprungs. Von der ersten Gruppe traten 72 Proz. über, von der zweiten 85 Prozent.

Die Zahl der griechisch-katholischen Priester, die Ende Oktober noch ihr Amt ausüben konnten, war sehr gering. Fast alle unierten Kirchen waren geschlossen. Entweder war der Geistliche geflohen oder abgefallen, oder die Polizei hatte die Kirche beschlagnahmt und den Priester an der Abhaltung des Gottesdienstes gehindert. Im Januar 1949 konnte nur mehr in der einen oder andern Kapelle oder auch noch verborgen in Privathäusern griechisch-katholischer Gottesdienst gehalten werden.

Man fragt sich: was soll unter diesen Umständen aus dem treugebliebenen Teil des griechisch-katholischen Volkes werden? Eine Lösung wäre, daß die Gläubigen die lateinischen Kirchen besuchten und von den lateinischen Priestern seelsorglich betreut würden. Bislang ist ja die lateinische Kirche noch verhältnismäßig unbehelligt geblieben. Dagegen bestehen jedoch große Schwierigkeiten. Es fällt den katholischen Rumänen nicht leicht, die starke nationale Abneigung gegen die Ungarn zu überwinden, und die lateinischen Priester sind zumeist ungarischer Abstammung. Allerdings setzen sich auch nicht wenige, zumal in den Städten, in katholischem Geist über diese Schwierigkeit hinweg und besuchen die lateinische Kirche. Aber wie lange wird die lateinische Kirche noch die bisherige Ruhe genießen?¹

¹ Ein zweiter Beitrag wird die Hintergründe der geschilderten Ereignisse und die Lage der lateinischen Kirche behandeln.